

Ermächtigung zur Selbstermächtigung.

Ein Vortrag* als eindringliches Plädoyer für die „beharrliche experimentelle Humanisierung“. Für andere Formen des Lebens und Arbeitens. Für eine Verlagerung von *Super* auf *Vision*.

TEXT Adrienne Goehler

KONTAKT adrienne.goehler@berlin.de

„Ermächtigung zur Selbstermächtigung“ habe ich als Titel gewählt, weil ich in einem Gespräch mit Paul Fortmeier verstanden habe, dass man Ihre Arbeit so beschreiben könnte. Sie eröffnen Möglichkeitsräume zur Selbstermächtigung. Darum geht es mir auch bei der Schlussfolgerung aus der Skizze der beunruhigenden Gegenwart, über die ich zunächst sprechen will, sprechen muss; aber dann würde ich Sie gerne zu Kompliz/innen machen, um eine Art homöopathisch wirksames Gegengift gegen Ohnmacht und Düsternis zu verbreiten.

Der große Kontext: multiples Grauen

Wir leben in einer Zeit des *Nicht-mehr* und *Noch-nicht*. *Nicht mehr* tragen die Konzepte der vergangenen zentralisierten, industrialisierten, in sich abgeschlossenen alten Welt, die auf Institutionen, Nationalstaaten und starren Hierarchien aufgebaut war (und sie tragen auch dann *nicht mehr*, wenn Parteien sich europaweit national gerieren); *nicht mehr* tragen die herkömmlichen Strukturen und Verlässlichkeiten, aber *noch nicht* greifen andere Modelle auf breiter gesellschaftlicher Ebene. Wir haben es erkennbar *nicht mehr* mit einer oder mehreren Krisen zu tun, deren Ende abzusehen wäre, vielmehr durchdringt und bedingt das multiple Krisenhafte weltweit alle weiteren Prozesse. Und darüber kann ich nicht hinweggehen, auch wenn uns das multiple Grauen nur streift ...

„Die Verflüssigung des Verklumpten kann nur aus Dialogen und Erprobung von Neuem, Abweichendem erwachsen.“

Wir können nicht die alles durchdringende Ökonomisierung abschütteln, auch nicht die Ohnmacht, dass 1 Prozent der Weltbevölkerung 50 Prozent des weltweiten Kapitals besitzt und mit diesem Prozent maßgeblich die globale Ressourcenübernutzung verantwortet, die allabendlich in den Nachrichten zu uns schwappt. Wir sitzen warm und trocken und sehen, wie der ökologische Kollaps sich in der südlichen Hemisphäre in Missernten, Hunger und Elend ausdrückt und zu Gewalt und weltweiten Fluchtbewegungen führt.

Ich werde nicht über das Versagen, die Beschämung angesichts der syrischen Katastrophe sprechen, über die verheerende Bankrotterklärung der Staatengemeinschaft, über den Missbrauch der Menschen dort durch die Weltmächte, auch weil dieses Desaster und die Ängste, die sich damit hier verbinden, die knappe Ressource Aufmerksamkeit derzeit weitgehend absorbiert. Unterhalb dieses Radars spielen sich gerade ziemlich unbeobachtet und ungeachtet von der Weltöffentlichkeit Ungeheuerlichkeiten ab, ich greife nur beispielhaft heraus:

Derzeit hungern 800 Millionen Menschen, während dem jüngsten Weltagrарbericht zufolge die globale Landwirtschaft zwölf(!) Milliarden Menschen ernähren könnte. Allein 50 Millionen Kinder sind gerade auf der Flucht, und nach WWF-Angaben ist bis zum Jahr 2030 mit mindestens 300 Mio. Fliehenden vor der Klimakatastrophe zu rechnen.

Dies löst in der reicheren Hemisphäre Ängste aus, die sich in phallokratischen Eroberungs- und Abschottungsfantasien, Nationalismen

und gewaltvollen Wahnvorstellungen entladen und dafür das eigene oder fremde Religiöse als Geisel nehmen.

Davor versagen die globalen Eliten, die Staatengemeinschaft und deren handelnde Institutionen weitgehend, dergestalt, dass so viel wie nie über die Bruchgefahr von Demokratien gesprochen wird. Die soziale und demokratische Basis unserer Gesellschaft erodiert, der Verdrängungskampf ist in aller Schärfe sichtbar.

Fundamentalismen gedeihen, wo die Fundamente fehlen. Sie gedeihen, wo die Menschen mit ihren Fähigkeiten, ihrem Wunsch, zu gestalten und nützlich zu sein, nicht vorkommen, nicht gefragt werden. Dort, wo sie nur als Problem und nicht als Teil von Lösungen begriffen werden, gedeihen Fundamentalismen und damit Abgrenzung, Abwertung des Anderen, des Differenten, hier wächst der Wunsch nach Monokulturen, Monoideologien, Monostrukturen.

Wir brauchen aber die Talente und die Empathie vieler Menschen aus allen Kulturen, Altern und Zugehörigkeiten für den überaus gefährdeten Planeten.

Dringend nötig: andere Formen des Lebens und Arbeitens

Dafür brauchen wir allerdings andere Formen des Lebens und Arbeitens. Für die „beharrliche experimentelle Humanisierung“ (Norbert Elias) braucht es Angstfreiheit. Deshalb könnte die Zuversicht in eine Humanisierung der Welt, gar die Versöhnung des Menschen mit seinen Mitmenschen und der Natur derzeit ferner nicht liegen. Das ist auch ein Grund, weshalb wir aus Angst vor der ungewissen Zukunft an der bekannten Vergangenheit und ihren Lösungsansätzen festhalten, obwohl sehr zugespitzt gilt, was zwei große Physiker feststellten – Albert Einstein, der warnte: „Wir können die Probleme nicht mit demselben Denken lösen, das sie hervorgebracht hat“, und Hans-Peter Dürr, der dringlich machte, dass „uniforme und geschlossene Systeme kontraproduktiv, lineares Denken kontrafaktisch“ seien. Damit könne man gesellschaftlich „Verklumptes“ nicht lösen.

Die Verflüssigung des Verklumpten kann nur aus Dialogen und Erprobung von Neuem, Abweichendem erwachsen. Verflüssigung meint: wechselseitige Durchdringungen, Energien freisetzen, Durchlässigkeiten unter Wahrung des Eigenen herstellen, nicht Auflösung der Widersprüche, sondern im Bewusstsein von Differenz und Ambivalenz neue Erfahrungen zulassen, ohne die damit einhergehende Angst vor Verlust der Gewissheiten abzuspalten.

Ihrem Geschäftsbericht und Ihren Journalen habe ich entnommen, dass gemeinwohlorientierte Organisationen Ihre besondere Aufmerksamkeit haben, Ihr Fokus auf der ARBEITSWELT liege, in der Ihre Beratung auf die Verbindung von Humanität, Ökonomie und Güte der Arbeit ziele – und ich habe von Bedarf an Supervision hinsichtlich „Sinnqualität von Arbeit“ gelesen.

Um die dramatischen Veränderungen der Arbeitswelt, wie wir sie bisher kennen, soll es deshalb im Folgenden gehen, denn neben all den Verwerfungen, die ich kurz skizziert habe, steht uns eine „Zeitenwende“ durch die Arbeit 4.0. bevor, mit der Sie künftig einiges zu tun haben dürften. Vielleicht sollten Sie für diese Herausforderung mehr Gewicht auf die VISION, die Kraft des Visionären in Ihrem Tun legen – etwas weg vom SUPER, vom Super_Visoren.

Entwurf ins Offene

Ich imaginiere, dass Ihre Organisation Teil des Entwurfs ins Offene sein könnte, der auf die Gestaltung einer gesellschaftlichen Wirklichkeit zielt, in der die Vielfalt von Suchbewegungen, die überall beispielhaft zu finden sind, integriert werden. Ein Entwurf, der gerade nicht auf die Reduktion von Komplexität und Differenz gerichtet ist. Jede Menge Studien gehen ja inzwischen von einem Wegfall von mehr als der Hälfte der klassischen Erwerbsarbeitsplätze aus, die künftig von Maschinen erledigt werden: „Die Entwicklung ist eine soziale Bombe“, hat selbst „Die Welt“ verstanden (www.welt.de 16.10.2015). Auf dem diesjährigen Davoser Weltwirtschaftsforum wurde verkündet, dass durch die „vierte industrielle Revolution“ in den nächsten fünf Jahren in den 15 wichtigsten Industrie- und Schwellenländern fünf Millionen Arbeitsplätze wegfallen. Besonders betroffen seien Frauen (heise online 18.01.16).

Die Oxford-Wissenschaftler Osborne und Frey gehen gar von 47 Prozent Verlust der amerikanischen Arbeitsplätze in den kommenden 20 Jahren aus. (Computerwoche 20.09.16.) „Silicon Valley“ pflichtet bei und fordert deshalb ein bedingungsloses Grundeinkommen (heise newsticker 23.08.16 | SZ.de 08.03.2016 | FAZ 18.06.2016). Natürlich keineswegs uneigennützig, sondern um den Absatz ihrer Produkte zu sichern und möglichen Aufständen zu begegnen. Trotzdem ist diese Entwicklung bemerkenswert.

Der mächtige ehemalige US-Gewerkschaftspräsident Andrew Stern gibt mit seinem Buch „Raising the Floor: How a Universal Basic Income Can Renew Our Economy and Rebuild the American Dream“ ein sehr starkes Statement für ein bedingungsloses Grundeinkommen ab. (ZEIT ONLINE 12.07.16)

Telekom-Chef Höttges bringt ein Grundeinkommen ins Gespräch und – erstaunlich genug – denkt auch gleich mit, dass das BGE durch die Besteuerung der Gewinne großer Inter-

netkonzerne finanziert werden könnte. Zitat: „Wenn Produktivität zukünftig vor allem an Maschinen und die Auswertung von Daten gekoppelt ist, könnte die Besteuerung stärker auf den darauf beruhenden Gewinnen aufbauen und weniger auf der Einkommensteuer des Einzelnen“, sagte Höttges. „Die Gewinnbesteuerung ist wahrscheinlich der richtige Weg.“ (ZEIT ONLINE 29.12.2015).

Durch diese neuesten Entwicklungen hat die Debatte um ein Grundeinkommen nicht nur im Silicon Valley oder bei Telecom an Fahrt aufgenommen und einen ganz neuen neoliberalen Drive gekriegt. Sie fordert den humanistischen Ansatz für ein bedingungsloses, existenzsicherndes Grundeinkommen heraus, denn wenn SAP-Vorstand Leukert konstatiert: „Ein Grundeinkommen hilft allen“ (FAZ 21.01.16), ist daran der Ernst der Situation zu erkennen und vermutlich weniger eine plötzlich erwachende Menschenliebe oder ein Gerechtigkeitsdenken.

Andere Vorstellungen vom Tätigsein

Thomas Jorberg, Vorstand der GLS Bank, ist mit seinen Überlegungen der internationalen Grundeinkommensbewegung am nächsten, weil er das Grundeinkommen mit anderen Vorstellungen von Tätigsein verknüpft: „Die Idee des Grundeinkommens ist vor dem Hintergrund des heutigen Verteilungsproblems interessant: Es gibt viel zu tun, aber die Aufgaben finden nicht zu den Menschen, die sie

„Supervision als ein homöopathisches Gegengift gegen Ohnmacht und Düsternis?“

erledigen könnten, und die Menschen finden nicht die Aufgaben, die sie erfüllen wollen.“ (www.wirtschaft-fuer-grundeinkommen.com).

Wenn wir das verknüpfen mit dem Wissen, dass die Hälfte aller Güter und Leistungen, die auf der Welt erbracht werden, nicht in Geld bewertet werden, ergibt sich daraus die Notwendigkeit, Arbeit und ihre Bezahlung neu zu denken. Dabei könnte auch Ihr Wissen und Vermögen gefragt sein.

Allein in Deutschland stehen im Jahr rund 56 Milliarden bezahlten Arbeitsstunden 96 Milliarden unbezahlten Arbeitsstunden gegenüber. Welches Geschlecht wohl vorherrscht bei den unbezahlten Arbeitsstunden!? (Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamts 2013).

Da liegt es ziemlich nahe, neue Arbeits- und Lebensfelder, neue Handlungsfelder zu suchen. Denn anders als bei früheren industriellen Umwälzungen bedeutet Arbeit 4.0., dass die meisten Arbeitsplätze ersatzlos wegfallen. „Jobless recovery“ (Jeremy Rifkin) ist dafür der Fachbegriff; die zwangsläufige emotionale Folge für die dadurch „freigesetzten“ Menschen beschreibt Richard Sennett als „das Gespenst der Nutzlosigkeit“. Und das wiederum könnte heftige Rückwirkungen auf Ihre Arbeit haben. Hannah Arendt hat früh vor den Folgen gewarnt, wenn dem „animal laborans“ die Arbeit ausgeht – das einzige, worauf er sich verstünde.

Der Mensch, das Resonanz- und Kreativwesen

Die gegenwärtige Unsicherheit wirkt deshalb vor allem vereinzelt: Sie trennt, statt zu vereinen, und da es keine klaren Verteilungsmuster für soziale Risiken und Lasten gibt, gerät auch die Idee ‚gemeinsamer Interessen‘ immer nebulöser und unverständlicher. Weil wir Menschen aber Resonanzwesen sind, wir nützlich sein wollen, gebraucht und geliebt werden, erniedrigt das Gefühl, nutzlos zu sein, nicht nur den einzelnen Menschen, sondern wirkt sich in teuren Langzeitkrankheiten aus, zeigt sich in neuen Krankheitsbildern und Megagewinnen der Psychopharmaka-Industrie. Seit einiger Zeit spricht man vom „chronischen Verbitterungssyndrom“, das sich in den Ihnen bekannten psychischen Erkrankungen wie Burnout, Depression, Süchten, Angst-, Ess- und Schlafstörungen entlädt. Sie machen gegenwärtig 45 Prozent aller Frühverrentungen in Deutschland aus. Und wie wir seit einiger Zeit erleben, suchen sich Angst, Kränkung, Entwertung auch Bahn in xenophoben Attacken und Wahlergebnissen.

Chronische Existenzangst ist die große Gegenspielerin von Kreativität und Souveränität, die wir auf allen Ebenen brauchen, um die beschriebenen Unsicherheiten der Gegenwart aushalten zu können. Unsere schöpferischen Fähigkeiten sind die einzige Ressource im 21. Jh., die sich ständig erneuern kann, ohne andere Quellen zu zerstören. Diese Fähigkeiten können aber nur diejenigen in sich finden, die nicht von anhaltenden Existenzängsten getrieben werden, denn die macht anfällig für (Auto)Destruktivität.

Wir brauchen unsere schöpferischen Fähigkeiten, um Leben und Arbeit so neu zu organisieren, dass wir alle ein Auskommen haben und dabei einen anderen Weg gehen zu können, als uns die natürlichen Grundlagen unserer Existenz untertan zu machen. Es rückt daher mehr denn je die Frage ins Zentrum, welche Anerkennungs- und Beteiligungsformen die Gesellschaft künftig ihren Mitgliedern

bieten kann, wenn zugrunde gelegt werden muss, dass herkömmliche Erwerbsarbeit keine Perspektive einer sozialen Verortung mehr geben kann, aber gleichzeitig gilt, dass wir zu viel unbezahlte, gesellschaftlich notwendige Arbeit haben – und einen enormen Bedarf an kreativer, ökologisch und sozial verträglicher Arbeit.

Aber auch diese Tätigkeiten werden den Verlust der herkömmlichen Arbeit nicht ausgleichen können, und sie werden weniger in Institutionen denn auf Projektbasis beruhen, so dass auch dies Ihre Beratungsarbeit neu konturieren wird.

Eine Studie des Wissenschaftszentrum Berlin (WZB 2005) zum deutschen Arbeitsmarkt kommt zu dem Schluss, dass Arbeitsplätze in Zukunft zunehmend „künstlerisch geprägt“ sein werden, und zwar „selbstbestimmter, kompetitiv, wechselhaft in Art und Umfang

des Beschäftigungsverhältnisses, in stärkerem Maße projekt- und teamorientiert, zunehmend in Netzwerke und weniger in Betriebe integriert, mit vielfältigen und wechselnden Arbeitsaufgaben, schwankender Entlohnung oder Vergütung und kombiniert mit anderen Einkommensquellen oder unbezahlter Eigenarbeit“.

Ein BGE würde für diese große Veränderung von Arbeit den größten Transformations- und Möglichkeitsraum für neue Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens eröffnen.

Die Vision vom bedingungslosen Grundeinkommen

Es gibt eine Vision, die sich der diffusen, lähmenden Angst, der Ohnmacht, die ein würdeloses Leben unterhalb des Existenzminimums auslöst, entgegenstellt, und die sich der unfassbaren Beschleunigung, der wir ausgesetzt sind, der wir uns aussetzen, aus Angst den Anschluss zu verlieren. Diese Veränderung würde die gesamte Gesellschaft spüren, obwohl sie den Unterschied zwischen Arm und Reich nicht gänzlich aufheben würde.

Denn wer nicht um seine eigene Existenz fürchten muss, wer sein Grundauskommen hat, kann in allem großzügiger und gelassener sein, mit sich und den anderen.

Die vier Kriterien des Bedingungslosen Grundeinkommens (BGE), formuliert vom Basic Income Earth Network | BIEN, lauten:

Es soll

- die Existenz sichern und gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe ermöglichen,
- einen individuellen Rechtsanspruch darstellen,
- ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt werden,
- keinen Zwang zur Arbeit bedeuten.

Das genau meint bedingungslos!

Ein solchermaßen begründetes Grundeinkommen ist der gesellschaftliche und psychologische Gegenentwurf zu Sozialtransfersystemen, die alle an „Bedarfe“ geknüpft sind – und damit ein Gegenentwurf zu Scham, Stigmatisierung und Angst.

Ohne Existenzangst könnte es um die erweckbare Idee gehen, mit dem eigenen Vermögen, dem eigenen Können und Wünschen etwas anfangen und gestalten zu können. Das ist der Grund für die Leidenschaftlichkeit, mit der die Debatte darüber geführt wird: Es geht um Würde. Um Freiheit. Um die Möglichkeit, nein zu sinnloser

„Unsere schöpferischen Fähigkeiten sind die einzige Ressource, die sich ständig erneuern kann, ohne andere Quellen zu zerstören.“

und entwürdigender Arbeit und Bezahlung sagen. Das stärkt die und den Einzelnen!

Noch einige mehrdimensionale Thesen und Behauptungen für die weitere Diskussion:

Dimension Anthropologie

Allen Menschen ist gemeinsam, dass sie nicht gefragt wurden, ob sie auf der Welt sein wollen, das haben andere für sie entschieden. Daher hat die Gemeinschaft auch die Aufgabe, zu einem menschenwürdigen Leben aller beizutragen.

Dimension Ökonomie

Gesellschaften in solch dramatischen Umbrüchen können es sich nicht leisten, auf die Talente so vieler Menschen zu verzichten, indem sie diese auf ihren Marktwert, bzw. ihren abgelaufenen Marktwert reduziert. Wir brauchen dringend die schöpferischen Fähigkeiten der Menschen, um aus dem umfassenden Schlamassel herauszukommen. Die Gewissheit eines lebenslangen Grundauskommens, würde, so vermute ich, die und den Einzelnen darin stärken, ihr Leben nicht mehr völlig ökonomischen Bedingungen zu unterwerfen, sondern sich zu fragen, was sie eigentlich wollen. Denn es stellt sich der Verwertungslogik, dem puren Ökonomismus entgegen, den Sie in einem JOURNAL SUPERVISION auch als verhängnisvoll „chronifiziert“ diagnostizieren.

Dimension Gesundheit

Hartmut Rosa hat Ihrer Organisation ins Poesiealbum geschrieben, dass „Supervision einen Reflexionsraum biete, den man als eine Art Entschleunigungs-oase verstehen könnte“. Das BGE wäre das Mittel der Wahl zur Entschleunigung und damit auch eine wichtige Grundlage für Nachhaltigkeit; denn wer sein Leben selber gestalten kann, kann sich auch eher gegen die alles erfassende und Krankheiten evozierende Beschleunigung wehren.

Dimension Heterotopie

Es gibt mehr Wissen, Ideen, Modelle und Alternativen denn je auf der Welt, Formen pluraler Ökonomien, regionale Währungen und Ansätze von Selbstversorgung, aber wir brauchen nachhaltigere Formen und Rhythmen des Lebens und Arbeitens, um sie auch umsetzen zu können. Ein bedingungsloses, existenzsicherndes Grundeinkommen, das allen eine Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Wohlstand ermöglicht, schafft dafür die Grundlage.

Dimension Lebensraum

Es könnte der Entwicklung zwischen Boomtowns und verödenen Landstrichen etwas entgegensetzen, wenn Leute ihr Grundauskommen dorthin mitbringen könnten, wo sie leben wollen – und mit Gleichgesinnten eine Existenz aufbauen.

Dimension Geschlecht

„Freiheit. Gleichheit. Grundeinkommen!“, ich behaupte, dass durch das BGE erst die humanistischen Ideale der Aufklärung, die sich in der Französischen Revolution erstmals manifestierten, eingelöst würden. Denn es wäre das allererste Mal in der Geschichte der Menschheit, dass Frauen und Männer dieselbe ökonomische Voraussetzung, bezogen auf ihre Existenzsicherung, hätten. Das BGE würde Räume öffnen für die schon so lange geforderte Umverteilung von Macht und Geld zwischen den Geschlechtern.

Wenn Frauen ökonomisch auch allein überleben können, hätte dies erhebliche Auswirkungen auf bestehende Lebensgemeinschaften und -formen mit und ohne Kinder, auf das Verhältnis der Geschlechter ohne „Versorgungsaspekt“ durch die steuerlich und ideologisch begünstigte Ehe. Es geht um das Ermöglichen der gegenseitigen Bezugnahme der Menschen aufeinander im herstellenden Handeln, um neue Formen, wie Menschen ihr Leben gestalten können. „Handeln allein ist das ausschließliche Vorrecht des Menschen [...] und nur das Handeln kann als Tätigkeit überhaupt nicht zum Zuge kommen ohne die ständige Anwesenheit einer Mitwelt.“ Das Schöne und Wichtige an diesem Verständnis des Handelns von Hannah Arendt ist die Voraussetzung des unweigerlichen Eingebundenseins des Menschen in eine Gemeinschaft.

Dimension Vielfalt des Lebens

Wir wären mit dem bedingungslosen Grundeinkommen nahe an der Marx'schen Vorstellung, „morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren“.

Gesellschaftliche Ermächtigung zur individuellen Selbstermächtigung

Indem die Gemeinschaft jeder und jedem Einzelnen die Existenz sichert, gibt sie allen das Startkapital, das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen. Es ist die Basis für individuelles Empowerment. Das ist der gedankliche Paradigmenwechsel, dessen Tragweite weit über das Finanzielle hinausgeht, und auch über die Teilhabe an der Gesellschaft durch Erwerbsarbeit. Grundeinkommen ist ein homöopathisch wirksames Gegengift zur Entwertung. Es steigert die Selbstbestimmung, basiert auf einer Vertrauens-, statt der herrschenden Misstrauenskultur ... Schufa, Bonität. Und schließlich: Wenn es nicht primär um das Müssen und Sollen, sondern um das eigene Können und Wollen gehen könnte, dann könnten wir von einer notwendigen, wenn auch nicht hinreichenden Bedingung für ein gelingendes Leben sprechen. Vielleicht wären wir dann nah an der Vorstellung eines Ihrer Mitglieder, das schreibt: „Man kann von Gelingen (der Supervision, AG) sprechen, wenn neue Blickwinkel und neue Beschreibungen alter Sachverhalte ausprobiert werden können.“

Es würde mich freuen, wenn ich Ihnen mit dem Kulturimpuls, den das BGE bedeutet, einen neuen Blickwinkel für Ihre Arbeit an der Arbeit öffnen könnte. Wie gesagt, eine leichte Verlagerung von SUPER auf das VISIONÄRE, auf das Gestaltende bei der Veränderung des Arbeitsbegriffs ...

*Es handelt sich hierbei um den transkribierten Abendvortrag der diesjährigen Mitgliederversammlung der DGSv.

ADRIENNE GOEHLER ist diplomierte Psychologin, ehemalige Präsidentin der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, war Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin und Kuratorin des Hauptstadtkulturfonds. Sie lebt und arbeitet heute als Publizistin und Kuratorin in Berlin.